

## Predigt zu Lukas 10,38-42

22. Januar 2012 in Hegnach, Predigtreihe „Stille finden“ (1)

<sup>38</sup>Als sie aber weiterzogen, kam Jesus in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. <sup>39</sup>Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu seinen Füßen und hörte seiner Rede zu. <sup>40</sup>Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: „Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll!“ <sup>41</sup>Der Herr aber antwortete und sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. <sup>42</sup>Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.

*Zeig uns dein königliches Walten, / bring Angst und Zweifel selbst zur Ruh. / Du wirst allein ganz recht behalten; / Herr, mach uns still und rede du. (EG 579,4)*

### **(I) Besuch steht ins Haus ...**

Liebe Gemeinde, stellen Sie sich vor: Heute steht Besuch ins Haus. Ein Gast oder mehrere Gäste kommen zu Ihnen. Vielleicht haben Sie tatsächlich etwas ausgemacht zum Kaffeetrinken. Möglich ist aber auch, dass es bei Ihnen heute Nachmittag überraschend an der Haustür klingelt. Ein Bekannter oder eine befreundete Familie steht an der Tür: „Wir sind sowieso gerade in der Gegend. Da haben wir gedacht, wir schauen mal bei Euch vorbei!“

Schön kann das sein: Besuch zu bekommen, jemanden zu Gast zu haben. Und allein schon deshalb, weil es sich so gehört, kümmern wir uns um unsere Gäste. Wie Marta in der Geschichte aus dem Lukasevangelium.

Ich stelle mir vor: Marta setzt zuerst das Wasser auf für eine Kanne Tee. Dann wechselt sie rasch das Tischtuch. Sie holt Tassen, Teller und Besteck aus dem Schrank; sie deckt ein; das Wasser kocht schon. Wo ist die Teebüchse? Ach wie dumm, die Kanne ist auch noch nicht gespült. „Schön, dass ihr da seid!“ ruft Marta aus der Küche den 12 Jüngern zu. In der Speisekammer sucht sie Kekse und findet fünf an der Zahl – also gut, dann gibt es halt geröstetes Brot. Ein frisches Butterstück wird angerichtet, das klebrige Marmeladeglas nochmals abwischt, der Honig nachgefüllt. Das Wasser kocht und kocht. „So schön, dass ihr da seid!“ Wo, verflixt nochmal, ist die Teebüchse? Ach ja, Zucker, Milch und trockenes Obst stellt Marta auch bereit. Sie rückt die Kissen noch zurecht, rafft den Vorhang, schnappt das Nähzeug, räumt dieses und jenes schnell noch weg. Das Wasser kocht und kocht. Und schließlich kocht Marta über. „Jetzt reicht’s aber! Kann mir Maria nicht helfen?“ – „Marta, Marta“, so die Antwort, „du machst dir so viel Arbeit und Mühe. Lass Maria hier sitzen, die macht’s richtig.“

Mich interessiert, liebe Gemeinde, wie es mit Marta weitergeht. Denn ich bin mehr Marta als Maria. Maria macht's richtig, sagt Jesus. Ich mache es oft gar nicht richtig. Deshalb will ich wissen, wie es mit Marta weitergeht; ich will wissen, wie es mit mir weitergeht. Denn ich – und vielleicht auch Sie – wir sind mehr Marta als Maria.

Ich stelle mir vor: Der Satz hat Marta verfolgt. Noch Tage und Wochen später, immer wenn sie ihre Augen schließt, hört sie die Stimme Jesu. Er sitzt vor ihr und sagt: „Maria hat das gute Teil erwählt, Maria macht es richtig.“ Jedes Mal, wenn sie daran denkt, kocht und brodelt es in Marta. „Was hat Jesus nur gemeint? Ich kann mich doch nicht einfach hinsetzen und nichts tun. Ich kann doch nicht einfach still da sitzen und nur hören. Ich kann doch nicht einfach alles liegen lassen. Eine muss doch die Arbeit machen. Ich glaub ja schon an Gott – aber es geht doch nicht, alles stehen und liegen zu lassen. Was verlangt denn Gott da von mir?“

So mag es in Marta rumort haben. Wie geht Martas Geschichte weiter? Wie geht es mit Ihnen und mir weiter, mit uns Marta-Menschen? Ich kann mir zwei Möglichkeiten vorstellen.

## ***(II) Der Weg der radikalen Nachfolge in Jesu Spuren – ein Leben ganz in Gottes Sinn***

Der Satz lässt Marta keine Ruhe. Deshalb nimmt sie mit den Jüngern Kontakt auf. Sie fragt sie: „Was meint Jesus, wenn er sagt: ‘Maria macht's richtig‘? Wie meint er das, wenn er sagt: ‘Nur eines ist not, nur eines ist wichtig: auf Gott hören, für Gott leben, alles andere zurückstellen‘?“

Die Jünger haben Marta viel erzählt. „Schau“, haben die Jünger zu Marta gesagt, „du hast ein Haus, ein Bett, eine Decke. Und sogar die Tiere haben ihren Ort zum Wohnen, die Vögel ihr Nest und die Füchse ihren Bau. Aber Jesus hat gesagt: ‘Ich habe keinen Platz, wo ich meinen Kopf hinlegen kann.’ Wer auf dem Weg ins Himmelreich ist, der braucht solche Orte, solche Sicherheiten wie Haus und Hof nicht mehr. Wer Jesus wirklich nachfolgt, lebt ganz im Gebet und vertraut Gott in jedem Augenblick.“ // „Und schau“, haben die Jünger weiter gesagt, „du hast ein kleines Kistchen mit deinen Ersparnissen und dein Haus ist auch Einiges wert. Aber Jesus hat gesagt: ‘Es kommt leichter ein Kamel durch ein Nadelöhr als ein Reicher in den Himmel.’ Auf dem Weg ins Himmelreich, brauchst du kein Geld, keine Wertsachen. Du darfst dein Herz nicht an irdische Schätze hängen.“ // „Und schau“, haben sie zu Marta gesagt, „du hast hinterm Haus einen Gemüsegarten, in dem Du das Unkraut jätest. Und hast du nicht sogar einen Beruf, von dessen Lohn du jetzt dein Haus schön herrichstest? Aber Jesus sagt: ‘Seht die Vögel unter dem Himmel! Sie säen nicht und ernten nicht und unser himmlischer Vater nährt sie doch.’ Auf dem Weg mit Jesus zählt, ob du wirklich Ernst machst

mit dem Vertrauen auf Gott in allen Dingen, auch den alltäglichen Bedürfnissen. Nur so wirst du eine wirklich glaubwürdige Zeugin sein.“ // „Und schau“, haben die Jünger zuletzt zu Marta gesagt, „es wird die Zeit kommen, da der Menschensohn zum Gericht kommen wird. Hat Jesus nicht gesagt: ‘Wer mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem Vater; und wer mich verleugnet, den kenne auch ich nicht vor meinem Vater?’“

Marta kaut und atmet schwer über diesen Worten. Harte Worte sind das für sie damals, harte Worte sind es für jede und jeden, der einen Teil Marta heute in sich trägt. Die Marta damals – und eben auch die Marta in uns heute – das ist die Gewissenhafte, das ist die Hüterin des Hauses, das ist die Versorgerin der Familie. Die Marta damals und auch die Marta in uns heute ist verantwortungsbewusst: Marta damals und wir heute leben nicht in den Tag hinein, sie damals und wir heute kümmern uns um unser Leben und das der Kinder; sie damals und wir heute haben Pläne für unser Leben, sie damals und wir heute gehen sorgfältig mit dem Besitz, dem Beruf und den Bedürfnissen um. Harte Worte sind das für Marta und uns Marta-Menschen. Unerbittlich vor allem deshalb, weil es ist nicht zu leugnen ist: Was die Jünger sagen, sind wirklich Jesu Worte; was die Jünger als Lebensform der Marta anbieten, scheint genau dies zu sein, was Jesus gemeint und mit seinem eigenen Leben vorgelebt hat.

Marta überlegt. Nach einer kurzen Zeit erkennt Marta – so will ich die Geschichte einmal weiterspinnen –, was sie zu tun hat. Sie will sich befreien für den Weg mit Jesus und für das Himmelreich. Sie will sich befreien vom Druck des Dienens und davon, es allen recht zu machen. Sie will sich lösen aus dem Fesseln der gesellschaftlichen Pflichten und Regeln. Sie will raus aus dem alltäglichen Trott des Haushaltes und auch weg von der Bevormundung durch ihre Verwandtschaft und das ganze gesellschaftliche System.

Was macht diese Marta? Sie verkauft alles, was sie besitzt: ihren Schmuck und ihre Festkleider, die guten Töpfe, die sie zur Hochzeit geschenkt bekommen hat, und ihre geliebte Sammlung von Tonfiguren. Sie erklärt ihrem Mann, wie man bügelt und die Küche sauber hält, und sie zeigt den Kindern, wie der Garten zu bearbeiten ist. Sie verteilt das Geld, das ihr gehört, an die Armen in ihrer Gegend. Dann schließt sie sich Jesus an. Mit nichts als dem, was sie am Körper trägt.

Jetzt lebt sie wie Jesus von dem, was er und die Jünger geschenkt bekommen. Sie hört seinen Predigten zu, betet mit ihm und bricht mit ihm das Brot. Ab jetzt lebt sie ganz und gar im Gebet, in der Gemeinschaft mit den Jüngern. Marta macht radikal Ernst mit der Nachfolge und geht mit Jesus mit. Sie ist auch auf Golgatha mit dabei. Und sie steht unter den Jüngern, als Jesus, der Auferstandene, in den Raum tritt, in dem sie beten und Wache halten. Sie bleibt in Jerusalem, predigt in der Urgemeinde, erzählt von allem, was sie mit Jesus erlebt hat. Sie

teilt täglich das Brot mit den anderen Christen. Sie diskutiert mit Petrus und Paulus. Als sie stirbt, sieht Marta den Himmel offen und Christus zur Rechten Gottes. Schon einige Zeit vor ihrem Sterben war sie ganz und gar frei, war still und gesammelt, war eng und intensiv verbunden mit Jesus im täglichen Gespräch.

Liebe Gemeinde! Was ich mit dieser Fortsetzung der Marta-Geschichte angedeutet habe, ist der Weg der radikalen Nachfolge. Ich habe ihn mir vorgestellt und Ihnen und Euch ein wenig ausgemalt. Warum? – Damit wir bescheiden und ehrlich bleiben. Denn Hand aufs Herz: Wer von uns könnte den Weg dieser ersten Marta gehen? Freilich gibt es hin und wieder in christlichen Kreisen Folgendes: Man erwartet etwas ganz Besonderes, verspricht etwas ganz Besonderes, oder fordert von anderen etwas ganz besonders Geistliches. Hin und wieder gibt es das in christlichen Kreisen, und natürlich auch in mir: dass man etwas erleben will, dass man Gottes Kraft richtig spüren will, dass man Gott am Werk sehen will. Es gibt das hin und wieder in christlichen Kreisen: dass man ganz direkt Gottes Stimme vernehmen möchte, dass man sagt: „Wir brauchen keine Auslegung, wir haben doch die Bibel; wir brauchen keine Theologen und keine studierten Pfarrer, wir haben doch den Geist und den Buchstaben.“ Es gibt das hin und wieder auch in mir und vielleicht auch in Ihnen: dass man ein lebendiger Christ sein will, eine Gemeinde mit Profil; eine Kirche, die keine Kompromisse eingeht mit dem Zeitgeist. Für diesen Teil in mir und für diesen Teil in christlichen Kreisen sei heute die Marta-Geschichte einmal als Geschichte der radikalen Nachfolge erzählt. Wer vom Christsein oder auch von unserer Aktion „Stille finden“ umstürzende Veränderungen erwartet, sie verspricht oder fordert – der möge wissen, dass es dann für ihn selbst radikale Nachfolge bedeutet, gerade auch für ihn als Marta-Menschen. Wer diesen Weg wählt und dann so geht, den will ich respektieren.

Respektieren, auch wenn ich mich frage: Darf man sich dem weltlichen Leben und zum Beispiel der Verantwortung für seine Mitmenschen um des eigenen Seelenheils willen entziehen? Respektieren und bewundern kann ich nur die Menschen, die den Weg der radikalen Nachfolge selbst gehen. Und doch frage ich mich: Ist die Umkehr zu Gott mit der einen Lebenswende getan, in der Marta radikal mit ihrem bisherigen Leben bricht?

### ***(III) Der Weg unter menschlichen Bedingungen und unter Gottes Verheißung***

Nun wäre es auch denkbar, liebe Gemeinde, dass Martas Geschichte anders weitergeht. Nicht als umstürzende Veränderung. Nicht als radikale Nachfolge. Nicht als konsequente Umkehr. Ich will mit Ihnen und Euch noch eine zweite Möglichkeit durchgehen, wie die Geschichte von Marta hätte weitergehen können. Auch diese zweite Version der Geschichte beginnt mit

dem Satz Jesu, den Marta nicht vergessen kann. Noch Tage und Wochen später, immer wenn sie die Augen schließt, hört sie die Stimme Jesu. Er sitzt vor ihr und sagt: „Maria hat das gute Teil erwählt. Maria hat es richtig gemacht“. Marta denkt über den Satz nach, sie versucht, das Positive aus ihm herauszuhören, sie versucht ihr Leben zu ändern und irgendwie im Sinne dieses Jesuswortes zu leben. Aber wie sehr sie es auch versucht, wie oft sie Jesus auch zustimmen will – das Pflichtbewusstsein gegenüber der Welt, gegenüber ihrer Familie und ihren Mitmenschen ist doch größer.

Also macht Marta ungefähr so weiter, wie sie bisher gelebt hat. Also macht der Marta-Mensch, machen Sie und ich wohl auch in den sechs Wochen „Stille finden“ ungefähr so weiter wie bisher. Gewiss, Marta und der Marta-Mensch versuchen jetzt, regelmäßig Zeit für sich zu finden. Stille ist jetzt eingeplant, einmal am Tag. Wenn das Telefon dann doch klingelt, dann gehe ich in dieser heiligen Zeit eben nicht hin. Mal gelingt es Marta; mal gelingt es ihr nicht. Wenn ein Kind krank ist oder wenn der sturmläutende Paketdienst keine Rücksicht da steht, da wird es nichts mit der Stille. // Mit dem Buch ergeht es Marta und dem Marta-Menschen ähnlich. Mal lockt es sie, darin zu lesen, und am nächsten Tag ist das Buch mehr Mahnung als Lockung. // Einmal in der Woche hat sich Marta jetzt auch verabredet. Mit Gleichgesinnten trifft sie sich, sie reden über ihre Erfahrungen, über die guten Erfahrungen in der Stille, über manche Hindernisse. Das tut gut, das hilft.

Letztendlich aber ist es für Marta damals und für den Marta-Menschen in uns heute immer wieder aufs Neue ein Kampf um die Zeit. Letztendlich zerren und ziehen die Dinge aus Familie, Beruf oder Betrieb weiter an uns. Letztendlich machen uns auch Müdigkeit oder Unzufriedenheit immer wieder einen Strich durch unsere geistliche Hochrechnung.

Manchmal jedoch geschieht etwas Wunderbares in Martas Leben. Es geschieht eher ungeplant, unversehens, unverfügbar für Marta. Wenn dieses Wunderbare geschieht, dann freilich versöhnt es Marta mit Gott und mit ihrem Leben; dann erlebt sie ihre Stillezeit als einen Moment mit Ewigkeitswert. Einen dieser Momente für Marta und uns Marta-Menschen will ich versuchen zu beschreiben:

Marta setzt sich hin, sie lehnt sich zurück, sie schweigt. Den ganzen Alltag lässt sie für einen Moment an sich abprallen. Sie kann nicht gleich ihre Augen schließen. Zu viele Gedanken geistern ihr noch durch den Kopf. Zu viele Bilder tanzen vor ihren Augen. Zu viele Stimmen und Töne klingen ihr noch im Ohr. Da senkt sie den Blick und schaut auf ihre Hände, die sie in ihren Schoß gelegt hat. Was ist schon alles durch diese Hände gegangen? Was haben diese Hände schon alles angepackt? Was haben diese Hände schon alles gearbeitet? Es sind Hände mit Falten und Furchen geworden; Haut, die strapaziert wurde und manchmal verletzt; Hände,

die zugegriffen und festgehalten haben und auch wieder loslassen mussten. „Meine Hände -“, denkt der Marta-Mensch, „- ja, diese Hände sind mein Leben. Und sind leer.“ // Wie sie so da sitzt und endlich einmal anlehnt, spürt Marta auch ihren Rücken. Er schmerzt. Was hat sie alles getragen! Was hat sie alles hoch gestemmt und geschleppt! Was hat man auf ihren Rücken alles schon draufgepackt und sie hat sich's draufpacken lassen! „Mein Rücken -“, denkt der Marta-Mensch, „- ja, der Rücken ist mein Leben. Es schmerzt so sehr.“ // Wie sie so da sitzt, fühlt Marta die Müdigkeit, die in ihren Augen sitzt. Wie viel hat sie immer im Blick gehabt! Was hatte sie nicht alles im Auge! Und was hat sie mit ihren Augen alles gesehen! „Meine Augen -“, denkt der Marta-Mensch, „- ja, das ist mein Leben. Wer aber sieht mich?“ // Dann endlich kann Marta ihre Augen schließen, dann hört sie wieder den Satz von damals: ‘Marta, Marta, so viel Arbeit und Mühe machst du dir!’ „Meine Arbeit -“, denkt der Marta-Mensch, „- ja, Arbeit ist mein Leben. War's das dann?“ // Marta, die stille Marta weint. Ein anderes Wort Jesu kommt ihr in den Sinn. Sie hört ihn sagen: „Selig sind, die da geistlich arm sind, den ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“ // Da wird der Marta-Mensch ruhig und begreift ein wenig von seinem Leben. Da beginnt Marta zu verstehen, wie ihr Leben geworden ist:

„So bin ich“, denkt sie, „immer noch zerrissen zwischen Pflichten, oft müde, im Glauben nicht konsequent. Aber Gott versteht mich. Und Gott lehrt mich auch, dass ich mich ein bisschen besser verstehe. Ja, je mehr ich mich verstehe, desto weniger verurteile ich mich. Und Gott? Gott ist der, der mich ganz und gar versteht. Gott ist der, der mich ganz und gar annimmt.“ // „Ja, so bin ich“, denkt Marta weiter, „ich bin eben doch mehr als meine müden Augen, mehr als meine verschafften, leeren Hände, mehr als mein schmerzender Rücken. Ich bin verstanden, bejaht, getröstet und angenommen bei Gott.“ // „Ja, so bin ich“, weiß Marta, „oft unruhig, getrieben oder angezogen, aber die Stille lasse ich mir nicht mehr nehmen: den Platz, an den ich mich zurückziehen kann, raubt mir keiner mehr; die Zeit, in der ich von allem weggehe, um zu mir zu kommen und zu Gott – die gehört jetzt zu meinem Leben dazu.“ Und noch einmal hört Marta Jesu Stimme, die sagt: „Selig sind, die da geistlich arm sind, den ihrer ist das Himmelreich. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind, die da hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.“

Amen.

(EG 303,1+3+5+6 „Lobe den Herren, o meine Seele“)